

drucken, daß er den zweiten Band der Sammlung bilden würde.

Mittlerweile hatte Schiller Cotta denselben Vorschlag für einen vereinten Verlag gemacht. Dieser war jedoch noch in sehr ärgerlicher Stimmung und einem gemeinschaftlichen Geschäft ebenso abgeneigt wie Götschen; er antwortete am 28. November 1796:

»Es freut mich, daß Götschen sich wegen des Don Carlos gemeldet hat, und noch mehr, daß Sie die Güte haben wollen, die Sache zu vermitteln: nur weiß ich schwer das Mittel selbst zu treffen. Meines Herzens Wunsch nach hätte ich freilich gerne die Unternehmung mit ihm gemeinschaftlich gemacht, und zwar nach Verhältnis des Don Carlos zum Ganzen; da sich aber Götschen auf einer Seite gezeigt hat, die mir von seiner Moralität nicht die beste Begriffe erwecken mußte, so fürchte ich mich vor einer Societät, wo der hinterlistige Feind, der die Maske der Freundschaft, wenn es sein Interesse erfordert, gar zu künstlich vorzuhalten weiß, mich leicht auf eine Art behandeln könnte, die mir zum Verdruß und Nachteil gereichen würde. Wenn es daher angieng und wenn es nicht gerade gegen Ihre Meinung wäre, so wünschte ich lieber, ihm den Don Carlos abzuhandeln. — Gehet dieß aber nicht wol an, so bin ich es zufrieden, wenn wir die Unternehmung gemeinschaftlich machen. Ich überlasse die Sache ganz Ihrem Gutdunken: Sie hatten die Freundschaft für mich, mir diesen Ehrenvollen Verlag zu überlassen, es ist daher auch nicht mehr als billig, daß ich mich ganz nach Ihrem Willen füge: was Sie hierinnen beschließen und ausmachen, wird das gleiche Gepräge der Güte und Freundschaft für mich haben. Auch kennen Sie Götschen schon länger, als ich, und wissen am sichersten zu beurtheilen: ob es nicht besser ist, ihn zum offenen Feind als zum verstellten Freund zu haben: denn dieß glaube ich immer, daß er mir nie wieder von Herzen gut wird, unerachtet der Himmel es weiß, daß ich ihn immer schätze und nie unfreundlich gegen ihn handeln wolte.

»Dieß muß ich noch bemerken, daß ich auf keinen Fall es gut heißen möchte, wenn Carlos nicht mit dem Ganzen erschiene, sondern von Götschen als ein besonderes Werk herausgegeben würde. Vielleicht wäre es am klügsten, Sie ließen zuvörderst Götschen sondiren, welchen Vorschlag zur Ausmittlung er zu machen wüßte? Doch wie gesagt, was Sie thun werden, wird mir das Beste seyn. Mit unwandelbarer Hochachtung
J. J. Cotta.

Nichts in Cottas Berichten über Götschens Handlungen und Worte, wie sie in seinen außerordentlich aufrichtigen und gewiß nicht vorurteillosen Briefen an Schiller niedergelegt sind, rechtfertigte diese Bemerkungen über Götschens »Hinterlist«. Wieviel auch Götschen in seiner Heftigkeit und in seinem Ungestim gesündigt haben mag, so fehlte ihm doch durchaus die Fähigkeit, seine Gefühle zu verbergen oder eine Rolle zu spielen, selbst wenn er es versucht hätte. Die einzige Ausstellung, die Cotta gegen seine Moralität machen konnte, war die Ungerechtigkeit, daß Götschen von Cotta argwöhnte, er habe Schiller in seine Netze gelockt, und die Heftigkeit und Hartnäckigkeit, mit der er auf seinen Rechten bestand. Nur in einem Punkte hatte Cotta recht: Götschen verzieh ihm nie.

Eine Antwort von Schiller auf seinen Angriff gegen Götschen findet sich nicht, obgleich sich Cotta eifrig danach erkundigte, ob Götschen nicht über Carlos geschrieben hätte. Auch fand nach Schlegels Verhandlung mit Götschen im Dezember zwischen Verfasser und Verleger keinerlei Verständigung statt, bis der letzte im April 1797 den Briefwechsel wieder eröffnete. Die kalte Förmlichkeit des ersten Briefs, besonders seine Schlußzeilen mit ihren Empfehlungen an Schillers Frau Gemahlin und ihrem »ergebensten Diener«, zeigt, daß ungeachtet der Versicherung Schlegels, Schiller sei völlig zufriedengestellt, noch eine tiefe Welle des Grolls auf Seiten des Verlegers die Wirkungen des letzten Sturms zurückwarf.

Leipzig, 26. April 1797.

»Herr Rat Schlegel hat mir Ihre gütige Erklärung bezüglich des Don Carlos und des Geistersehers übergeben. Dafür muß ich Ihnen aus mehr als einem Grunde herzlich danken. Die beiden Werke sind nunmehr ausverkauft. Ich gestatte mir die Frage, ob ich von Don Carlos eine Interimsausgabe veranstalten darf, die für etwa ein Jahr reichen soll, wenn ich mich verpflichte, die

noch vorrätigen Exemplare ins Maculatur zu werfen, sobald die neue Ausgabe zu Stande gekommen. Ich hoffe, daß ich recht bald dieses Todesurteil erhalten möge.

»Was haben Sie über den Geisterseher beschlossen? Sind Sie geneigt, etwas daran zu ändern oder soll ich einen unveränderten Abdruck von der alten Ausgabe vorbereiten? Ich ersuche ergebenst, daß Sie mir mit einigen Zeilen hierauf antworten, da ich wünsche, daß die beiden Werke nicht lange fehlen und daß die Nachdrucker durch dieses Fehlen nicht allzuheftig in Versuchung geführt werden.

»Meine besten Empfehlungen an Sie und Ihre Frau Gemahlin. Ich verbleibe mit größter Hochachtung Ihr ergebenster Diener
Götschen.

Schiller erwiderte darauf am 10. Mai 1797:

»Hr. Schlegel hat Ihnen, hoffe ich, meine ganze Besinnung mitgetheilt, und dadurch, wie ich wünsche, ein Mißverständnis gehoben, das mir sehr unangenehm gewesen ist.

»Da Sie den Carlos in Gemeinschaft mit Cotta nicht herausgeben wollen, so muß ich dieses Stück als getrennt von meinem Theater betrachten, welches, da es kein eigentliches Theaterstück ist, auch wohl angeht. Doch behalte ich mir vor, wenn ich es einmal zu einem Theaterstück machen sollte, wodurch es um mehr als die Hälfte verkürzt werden müßte, diese neue und ganz verschiedene Bearbeitung alsdann meiner Sammlung von Theaterstücken einzuverleiben. Es versteht sich, daß diese Bearbeitung erst nach derjenigen erscheinen würde, die Ihnen bestimmt ist, und Ihnen also keinen Eintrag thun würde.

»Ueber den Termin, zu welchem ich Ihnen den neuen Carlos fertig liefern könnte, kann ich jetzt nichts genau bestimmen: es kommt nehmlich darauf an, wie bald ich mit zwey neuen Stücken, davon ich das Eine jetzt unter Händen habe, fertig werde. Denn diese zwei Stücke müssen voran gehen. Doch sollen Sie ihn spätestens auf Ostern 1799 herausgeben können. Nun kommt es auf Sie an, ob Sie für diese Zwischenzeit noch eine Edition des alten Carlos für unumgänglich nöthig halten.

»An den Geisterseher will ich noch die letzte Hand und eine sorgfältige Feile legen; auch werde ich das Fragment, welches in der Thalia steht, und welches gleich anfangs für den Ersten Theil bestimmt gewesen, darin placieren. Den Anfang des Manuscripts erhalten Sie in wenigen Wochen.

»Leben Sie recht wohl und empfehlen Sie mich dem freundschaftlichen Andenken Ihrer lieben Frau.
Schiller.

An demselben Tage unterrichtete Schiller Cotta, daß Götschen nicht dahin zu bringen gewesen sei, eine gemeinschaftliche Herausgabe des Carlos anzunehmen. Sein früheres Recht an den Carlos könne er ihm aber nicht nehmen, müsse ihm diesen also lassen. Doch habe er große Lust, den Carlos noch einmal für das Theater zu bearbeiten, und diese Ausgabe könnte er alsdann »unsrer Sammlung« einverleiben. Auf diesem Stande blieb die Angelegenheit eine Zeit lang, und wieder vergingen Monate, bevor die neuen Ausgaben des Don Carlos und des Geistersehers aufs neue vorgenommen wurden. Zuletzt war Götschen gezwungen, die ersten Schritte zu tun, und schrieb im September 1797 an Schiller:

»Die Nachfragen nach dem Geisterseher nötigen mich, mehr zu drängen, als ich wünsche. Ich nehme mir die Freiheit, Sie an Ihr gütiges Versprechen, denselben durchzusehen, zu erinnern. Den Carlos werde ich hinauschieben, soweit ich kann, da ich denke, daß Sie keine Interimsausgabe wünschen. Aber Sie würden mich außerordentlich verpflichten, wenn Sie die Revision des Carlos früher als festgesetzt in Angriff nehmen würden. Der Druck kann nicht im Nu gemacht werden. Bezüglich des Carlos würde ich Alles anbieten, etwas typographisch Vollkommenes herzustellen. Lessings Nathan ist kürzlich bei Voß in einer prächtigen Ausgabe erschienen und ich werde versuchen, ihn zu übertreffen. Dieser Plan liegt mir sehr am Herzen und dies war auch der Grund, warum mich Cotta so sehr kränkte, als er wünschte, daß Carlos ihm anvertraut würde. Den Gewinn hätte ich ihm gern gegönnt, aber meine Eitelkeit, mich als Typograph bei diesem Buch in einem brillanten Licht zu zeigen, wollte nicht nachgeben. Das Vergangene erscheint uns anders als das Gegenwärtige und ich wünsche jetzt, daß mich das Vorgefallene nicht so überrascht oder zur Heftigkeit gereizt hätte.

»Bitte wiederholt, das aufrichtige Bekenntnis meiner freundschaftlichen Bewunderung zu genehmigen.
Götschen.

Hiermit ist die wahre Geschichte, der Schlüssel zu Götschens Handlungsweise zum Teil von ihm selbst gegeben.